

Kattun statt Seide – Armut im napoleonischen Zeitalter

Willi A. Boelcke

Von 1792 bis 1815 tobten in Europa fast ununterbrochen Kriege, erst die Revolutionskriege, dann die napoleonischen Kriege. Es war die längste Kriegsperiode, die Europa, Südwestdeutschland inbegriffen, seit dem frühen 18. Jahrhundert erleben und erleiden mußte.

Das erschütternde Schauspiel des Waltens der Schicksalsmächte Revolution und Krieg führte die beiden großen Schwaben Hegel und Hölderlin zu Ende der 1790er Jahre zu einem Begriff vom Schicksal, das allmächtig und starr das menschliche Leben beherrschte. In seinem Gedicht *Zeitgeist* verlieh ihm Friedrich Hölderlin Ausdruck und ging *Zeitgeist* in lebendige angstvolle Empfindung über:

*Zu lang schon waltest über dem Haupte mir
du in der dunklen Wolke, du Gott der Zeit!
Zu wild, zu bang ists ringsum, und es
trümmert und wankt ja, wohin ich blicke.*

*Ach! Wie ein Knabe seh ich zu Boden oft,
such in der Höhle Rettung vor dir. . .*

Auf das Erleben der «Revolution von unten» auf der anderen Seite des Rheins reagierten die Landesfürsten rechts des Rheins nicht sogleich mit einer kontinuierlichen «Revolution von oben», die die Welt des Ancien Régime in Frage stellte. Doch das Problem wurde gesehen, je mehr man sich im Interesse der Erhaltung der eigenen Existenz mit dem Staat der Revolution, mit Napoleon, mit Frankreich und seinen siegreichen Armeen arrangierte.

Wer sich für Frankreich entschied und Machtgewinn mit Hilfe Napoleons suchte, der sah sich schon bald gezwungen, sich der inneren Ordnung der französischen Vormacht anzupassen oder sich ihr zumindest in entscheidenden Punkten zu nähern. Doch selbst in Frankreich mußte der diktatorische Herrscherwille Napoleons immer wieder Rücksichten nehmen, Zugeständnisse machen, sich den Zwangslagen anpassen, sofern es vor allem die dauernde Kriegsführung erheischte.

Im Bündnis mit Napoleon hatte das monokratische Prinzip des absolutistischen Obrigkeitsstaates sogar noch eine Erhöhung erfahren. Die Gefahr, sich von der sozialen Basis zu lösen, war groß. Das neue Herrschaftssystem wurde von den meisten Untertanen eher als Entmündigung und Bürde empfunden, auch wenn sich die mit neuen Titeln erhöhten Herrscher zuweilen tolerant und reformfreudig gaben.

Wohl noch mehr als in Baden wurde der neue monarchische Staat im vergrößerten Württemberg als Vergewaltigung und die herbeigeführte Rechtsgleichheit der Staatsbürger eher als ein Zustand gleicher Rechtlosigkeit empfunden. Zudem forderte er von den Menschen immer mehr personelle und materielle Leistungen und Opfer, rekrutierte Soldaten und trieb Geldabgaben rigoros ein. Mit Waffengewalt wurde die Bauernerhebung im württembergisch gewordenen Deutschordensgebiet Mergentheim gegen Zwangsrekrutierungen blutig unterdrückt. In einer Denkschrift Karl von Rottecks vom Oktober 1809 über Ursachen der vielbeklagten, sich rasch mehrenden Armut findet sich der erschütternde Hilflosigkeit bekennde Satz: *Über andere Verarmungsquellen endlich, wie z. B. über die Rekruteneinstellungen, woran so manche Familie verblutet und wodurch den Gemeinden so mancher vermögenslose Fremdling als Insasse zur Last fallen wird – muß ich hier deswegen hinausgehen, weil ich keine Gegenmittel anzugeben weiß.*

Damals entstehen:
die großen Vermögen und das Proletariat

Wer tieferen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Zeit gewinnt, der wird vor allem entdecken, daß damals die Epoche anbrach, in der zweierlei entstand: die großen Vermögen und das Proletariat. Merkwürdigerweise war es Hegel, der als einer der ersten die Blickschärfe besaß, das zu erkennen.

Die Anfänge neuer Kommunikationsmittel, das Entstehen erster Fabriken, langsam greifende Bestrebungen zur Intensivierung des Ackerbaus, neue billigere Textilien und sonstige Gebrauchsgüter, die Sehnsucht nach mehr Häuslichkeit, bedeutende Fortschritte in der Medizin und Hygiene, alle diese vielen Zeichen einer Zeitwende fielen jedoch in die Epoche des Auf- und Niedergangs des napoleonischen Weltreichs. Es hatte sich mit einem bisher unerhörten Kräfteaufgebot emporgehoben, mobilisierte in großem Umfang auf dem europäischen Kontinent Menschen, Güter, Kapital und Energien, forderte Parteinahme und Opferbereitschaft, es erschütterte Europa durch politische Machtsprüche und seine Kriegszüge, es wollte die gewerbliche und agrarische Erzeugung fördern und erzwang durch seinen unersättlichen Geldbedarf die zunehmende Verarmung weiter Bevölkerungsteile. Pro-

tektionismus und Kriegskonjunktur erzeugten andererseits in einigen Wirtschaftszweigen eine Scheinblüte. Die Kriege, verschränkt mit der 1806 verkündeten, gegen die englische Importflut gerichteten Kontinentalsperre, zwangen aber Industrie und freie Gewerbe des Kontinents unter ungünstigen Bedingungen wie teuren auswärtigen Rohstoffen, ernstem Kapitalmangel, hohen Zinssätzen und Nachfrageschrumpfungen zu arbeiten.

Wahrscheinlich wäre der wirtschaftliche und technische Fortschritt größer gewesen, wenn diese nachteiligen Bedingungen nicht auf der Wirtschaft gelastet hätten. Dennoch war der Aufstieg einiger neuer Industrien unübersehbar. Die Baumwoll- und Wollindustrie Südwestdeutschlands, sofern nicht am Export durch Handelssperren plötzlich behindert, profitierte zeitweilig von der wirtschaftlichen Neuordnung Napoleons. Die französische Wirtschaftskrise von 1810/11 aber traf sie alle. Aus Zell im Wiesental, Hochburg der südbadischen Textilindustrie, wurde 1811 berichtet: *Die allgemeine Stokung im Handel hat auch die nachteilige Wirkung auf die hiesigen Fabrikate, daß sie gegenwärtig weit unter dem wahren Wert verkauft werden müssen, und auch bei diesem äußerst geringen Preis keine Abnehmer finden. Die traurige Folge davon wird die Verminderung des Spinner- und Weberlohns für den künftigen Winter sein.*

Geschützt nach wie vor durch Privilegien, beschäftigte andererseits 1815 der damals größte südwestdeutsche Fabrikbetrieb, die Indiennefabrik in Lörach, 314 Arbeiter und bedruckte rd. 200 000 Stück Kattun.

Die wohlstandsmindernden Zeitläufte und der gleichzeitige politische Umbruch fanden in vielerlei Dingen, auch in der Kleidung, ihren Ausdruck. Mit dem Zopf schwand viel anderer luxuriöser Überfluß. Praktisch schritt ein Nivellierungsprozeß fort, der die Modelosigkeit zum Kennzeichen der Mode machte. Als der Dichter Börne nach Stuttgart kam, fiel ihm auf, daß jede zehnte Frau ungefähr in Trauer ging. Er dachte unwillkürlich an die Pest, doch erwies sich das demonstrative Schwarz als Modeeitelkeit. Aus gefärbten Kattunen statt aus Seide bestand auch die große Robe. War es dann ein Zufall, daß der Siegeszug des heute noch triumphierenden Schürzenkleides im Jahre 1807 seinen Anfang nahm?

Kaufkraftschwund:

billiger Schmuck, Jokeles-Uhren und Steingut

Johann Chrysostomus Mayer, Teilhaber des bedeutenden Gmünder Handelshauses Deblers Erben & Mayer, führte in einer sachkundigen Denkschrift

aus dem Jahre 1818 die wirtschaftlichen Stockungen auf die durch Kriegszeiten und deren Folgen bewirkte Verarmung der Völker zurück sowie auf Überhäufung mit Waren, verursacht durch übermäßige Produktion. Einige Gmünder Goldschmiede trugen dem allgemeinen Kaufkraftschwund Rechnung, indem sie billigen, jedoch vergoldeten Schmuck aus Semilor, aus einer Messing ähnlichen Legierung, herstellten und tatsächlich in eine absatzträgliche Marktlücke vorstießen. Gmünder Handelshäuser verkauften auch Käämme und Gürtelschmuck in Empireformen, Tabakdosen, Uhrenketten für die sich allgemein durchsetzenden Taschenuhren, Uhrenschlüssel u. ä. Klassizistisches, streng geometrisch, Romantisches und Naturalistisches prägten Stil und Zierat des echten und unechten Schmucks. Französische Inschriften verströmten Gefühl.

Kontinentalsperre und napoleonische Kriege bremsen offenbar die Schwarzwälder Uhrenkonjunktur nur kurzfristig, indem bisher einheitliche Wirtschaftsräume zerrissen, Absatzwege verstopft und Existenzen zerstört wurden. Der Weltruf der Schwarzwälder Uhren, im Grunde Billiguhren, in immer neue Gewänder gekleidet für die nichtprivilegierten Volksschichten, war in napoleonischer Zeit nicht verblaßt, obwohl ihr Stundenschlag nicht von goldenen Zeiten kündete. Wohl rechtzeitig, um sich Nachfrage zu erhalten, wurde 1810 die Jokeles-Uhr entwickelt, eine stark verkleinerte, noch billigere Schwarzwalduhr.

Bis 1811 stellte die mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten kämpfende Fayence-Manufaktur in Durlach bei Karlsruhe unter Johann Adam Benckiser Fayencen her, seitdem nur noch Steingut. Als in napoleonischer Zeit die Leitung der einst durch ihre Bildplatten und durch figurale Plastiken bekannten Fayence-Fabrik in Schrezheim bei Ellwangen in die Hände einer Frau, der Witwe Barbara Wintergerst, übergegangen war, ließ sich der Niedergang des mit einem kleinen Stamm meist einheimischer Kräfte arbeitenden Unternehmens durch Umstellung auf besonders billige Gebrauchsware, Bierkrüge und Küchengeschirre aller Art, aufhalten. Hierfür fand sich wohl in allen Kreisen reger Absatz. In Massen wurden auch gelbe und blaue Puppengeschirre sowie vielbegehrte Spruchteller produziert, die Volkswitz überlieferten.

Bemerkenswert starke wirtschaftliche Expansionskräfte, geweckt durch die von der Kontinentalsperre ausgegangenen Autarkisierungstendenzen, regten sich in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie. Im Kochtopf und auf dem Tisch machten sich in erster Linie die wirtschaftlichen Schwierig-



Figur aus Zizenhausen bei Stockach, entstanden zwischen 1820 und 1830; gebrannter Ton, bemalt. Fast in Originalgröße. Entworfen von Anton Sohn (1769–1841).

keiten bemerkbar, die mit dem napoleonischen System verbunden waren. Die Nahrungsmittelversorgung, durch schlimme Mißernten verschlechtert, steuerte ihrem säkularen Tiefpunkt zu. Teure Getränke wie Kaffee, Tee oder Schokolade aus Übersee wurden durch billige Surrogate aus Zichorie, Eicheln und Rüben verdrängt. Der Weinbau – um 1800 in Baden und Württemberg auf einer Fläche von etwa 50 000 Hektar betrieben – entwickelte sich seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert rückläufig, den Bierbauern aber neue Märkte eröffnend.

Nicht wenige Fabrikanten entdeckten in der Mangelwirtschaft neue Marktchancen, die sich – wenn

auch meist nur für kurze Zeit – als Goldgrube entpuppten. Die Lahrer Zichorienfabrikanten zählten zu den vom Glück der Gewinnträchtigkeit Begünstigten, auch viele Tabakfabrikanten und die Hersteller von Saffianleder, die unmittelbar vom großen Lederbedarf der Kriegsmonturen der Armeen profitierten.

Herrschender Holzmangel machte die am Holzgeschäft Beteiligten reich. Eichen sicherten bei Versteigerungen monopolistische Gewinne. Die Marktpreise für geflüßtes Buchenbrennholz auf dem staatlichen Holzhof in Stuttgart verdoppelten sich zwischen 1785 und 1805, fast Ausdruck einer Energiekrise.

Nach der Kontinentalsperre fällt Scheinblüte zusammen

Inwieweit die wirtschaftlichen oder geschäftlichen «Wohltaten» des napoleonischen Systems den Menschen allgemein zum Bewußtsein gekommen sind, bleibt sehr fraglich. Zu schwer lasteten auf der anderen Seite die von auswärtigen und heimischen Tyrannen auferlegten Geld- und Bluttribute. Die 600 Einwohner der kleinen Gemeinde Großbottwar bei Heilbronn mußten von 1793 bis 1816 die verschiedensten Leistungen – Quartier- und Fouragekosten, Materiallieferungen, Vorspann und Handfronen – im Gegenwert von 43 985 Gulden aufbringen.

Kriegstribute von schätzungsweise mehr als 50 Mio. Gulden, eine gewaltige Summe, dürften der südwestdeutschen Landbevölkerung von 1793 bis 1816 von Freund und Feind insgesamt aufgebürdet worden sein. Investitionskapital für dringende Modernisierungen stand daher der Landwirtschaft im allgemeinen nicht zur Verfügung. Badische Amtsberichte bestätigten, daß in den *jetzigen Geldklemmenzeiten* vielerorts auch die Gemeindekassen verschuldet waren. Dennoch mobilisierten die zu bewältigenden Notsituationen in kaum vorstellbarer Weise die Arbeitskräfte und das Leistungsvermögen der Wirtschaft, die Landwirtschaft als deren bedeutendster Teil eingeschlossen. Die Einwohner von Satteldorf bei Crailsheim gingen *im Sommer in die Rheingegenden zum Schneiden und Mähen*, Leute aus Dorfmerkingen bei Neresheim zur Ernte nach Bayern und an den Rhein.

Als 1814 die Kontinentalsperre zusammenbrach, die deutschen Nordseehäfen sich wieder dem englischen Export öffneten, da fiel die vom Protektionismus erzeugte wirtschaftliche Scheinblüte in sich zusammen. Fast ungehindert ergoß sich der jahrlang zurückgestaute englische Warenstrom über den Kontinent, auch beste britische Qualität zu Schleu-

derpreisen, dem kaum ein Wettbewerber auf dem Kontinent entgegenhalten konnte. Ab 1816 trat dieses Übel in seiner ganzen Fülle hervor, schrieb Friedrich List.

Von Giengen wird berichtet: *Seit dem leidigen Franzosen-Kriege hat die Nahrung der Bürger sehr abgenommen und befindet sich gegenwärtig in einer traurigen Lage. Alles Gewerbe ist erschlaft, und der Himmel weiß, wenn das ehemalige Hauptgewerbe der hiesigen Stadt, die Leinen- und Kattunweberei, bei dem traurigen Stand der Schweiz, wohin der Hauptverschuß ging, wiedererwachen werde.*

Straßenbauarbeiten,
Suppenanstalten und Armenblutwurst

Um der seit 1815 allgemein bedrohlich gewachsenen Beschäftigungslosigkeit und Armut Herr zu werden, zog die Mehrzahl der württembergischen Oberämter die Armen zu Straßenbauarbeiten heran, in den Oberämtern Besigheim, Cannstatt und Ellwangen auch zu Wasserbauten. In Plieningen und Hohenheim wurden zur Beschäftigung der Armen des Amtes Stuttgart 18 000 Pappeln, einst unter Herzog Carl Eugen gepflanzt, umgehauen. Das Problem der Massenarmut war in Stuttgart seit Jahren aktuell. 1806 wurde dort eine Suppenanstalt gegründet, im folgenden Jahr die erste und 1813 eine weitere Kinderbeschäftigungsanstalt. Seit 1815 aber steigerte sich die Armut zu neuen Dimensionen. Wohl zu keiner Zeit wurden in Südwestdeutschland so zahlreiche *Ermunterungsreden zur Beharrlichkeit im Wohltun an den Armen* gehalten wie zwischen 1800 und 1820.

Eine traurige Berühmtheit erlangten die an vielen Orten verabreichten Armen-Suppen. Aus Ulm kam statt dessen der Vorschlag, eine Armen-Blutwurst zu fabrizieren. Sie sollte reichlich zur Hälfte aus dem Blut von *allerhand Schlachtvieh* bestehen und zur knappen Hälfte aus Wasser. Der Erfinder empfahl zur geschmacklichen Verbesserung die Beigabe von einigen Gewürzen und von Zwiebeln. In der verabreichten Kost spiegeln sich die Wirtschaftsepochen eines Volkes! Die Unfähigkeit der Zeit, den sozialen Ausgleich zu finden, war napoleonisches Erbe.

Das Land wird arm, das die Schwachen unterstützt und sie dadurch noch schwächer macht, lautete Napoleons sozialpolitische Devise. Die Ausarbeitung eines badischen Regierungsrats von 1809 unterschied drei Klassen von heimatlosen Armen: *Zur ersten gehören die, welche sich durch Arbeit ernähren wollen, denen aber Arbeit fehlt, und die daher das Vagabundenleben ergreifen müssen.* In Schwarzwaldhöfen fanden damals viele vertriebene «Vaganten» einen angeblich die öffentliche Sicherheit gefährdenden Unterschlupf.

Das Angebot an gewerblichen Arbeitsstellen blieb für die Vorhut des Proletariats zu schwach. Unvermeidlich reduzierten sich die Löhne, während der einsetzende tendenzielle Fall der Agrarpreise durch Mißwuchs und schlechte Ernten zunächst ins Gegenteil gekehrt wurde. Teuerung und Hungersnöte wirkten in den Jahren 1816/17 in den Realteilungsgebieten des deutschen Südwestens verheerend, weil die explosionsartig gestiegenen Getreidepreise und um 200 bis 500 Prozent gekletterte Lebensmittelpreise die Beschaffung des täglichen Nahrungsmittelbedarfs für einkommensarme Schichten unerschwinglich machten. Das *Brot austheilen um einen verminderten Preis* absorbierte viel sozialpolitische Kräfte. Hungersnot trieb die Sterblichkeit in die Höhe und an die 40 000 Einwohner Badens und Württembergs zur Auswanderung.

In der 1817 veranstalteten württembergischen Berufszählung erschienen 26 740 *Im Almosen Stehende* (1812: 18 926), das waren 8,4% der erfaßten Einkommensbezieher. Nie zuvor wurden von der Statistik so viele auf den Bettel Angewiesene erfaßt. Nach der für Königin Katharina von Württemberg angefertigten Armenstatistik scheint im Winter 1816/17 das Ausmaß der Not sogar vor den Toren Stuttgarts häufig noch größer und beängstigender gewesen zu sein. Im 1250-Seelen-Dorf Bernhausen auf den Fildern waren 16% der Bevölkerung auf Armenversorgung angewiesen, in Bonlanden fast 20%, in Degerloch nur 4%, in Vaihingen auf den Fildern jedoch beachtliche 14%.

Der Wellengang des Fortschritts

Alle diese allgemeine wirtschaftliche Not ließ aber offenbar nicht das Bestreben aufkommen, wieder einen Rückfall ins Ancien Régime herbeizuführen. Man spürte, daß der Wellengang des Fortschritts, von und in der napoleonischen Zeit angestoßen und über den Untergang des napoleonischen Reiches fortwirkend, zu schwach war, um der Armut und dem Elend Herr zu werden, sie wegzuspülen. Im Staat erkannte Hegel damals das Mittel zum höheren Zweck. *Der Staat ist die Wirklichkeit der sittlichen Ideale*, formulierte er. Aber welcher Staat würde am besten die Probleme lösen? Das Unglück der Zeiten wurde wohl richtig von Rahel Varnhagen angesprochen: Daß nämlich eine Zeit immer in die andere greift, nur würde damals nicht die neue in die alte, sondern die alte noch in die neue Zeit greifen.

Die Sorge um rund 25 000 verwahrloste und arme Kinder war ein Erbe aus napoleonischer Zeit, das auf König Wilhelm I. unmittelbar nach seinem Regierungsantritt lastete.